E 219 49 F

Der Westen

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft "Der Westen", bestehend aus der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach - Stiftung, mit dem Sitz in Stuttgart, hervorgegangen aus dem Bund der Elsässer und Lothringer e.V., und dem Bund Vertriebener aus Elsaß - Lothringen und den Weststaaten e.V., sowie der Erwin von Steinbach - Stiftung, Frankfurt/Main.
Anschrift: Wiesenstr. 110, D/W-7024 Filderstadt-Bernhausen Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 0179 - 6100 März/April 1993 40. Jahrgang, Nummer 2

Und nun ?

Am 21. und am 28. März haben die Franzosen ein neues Parlament gewählt und haben die bisherige sozialistische Mehrheit buchstäblich hinweggefegt. Die "Bürgerlichen" mit dem Neo-Gaullisten Chirac und dem eher der Mitte angehörenden Giscard d'Estaing verfügen über eine satte Mehrheit von über 80 %. Bleiben sie einig, so können sie machen, was sie wollen. Die Grünen sind wohl an zwei Hürden gescheitert, zunächst an der des französischen Wahlgesetzes, das nicht wie das deutsche im ganzen Lande die erreichten Stimmenprozente spielen läßt, sondern den Wahlkreisen, die im ersten Wahlgang den Sieg demjenigen Kandidaten zuspricht, der die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen für sich buchen kann, im zweiten demjenigen, der die relative Mehrheit erreicht hat. Dann wohl auch daran, daß viele Wähler ihnen zwar bei Regionalwahlen ihre Stimme gegeben hatten, bei der über die Gesetzgebende Versammlung aber auf jeden Fall einem aussichtsreichen Gegner der Sozialisten ihre Stimme gaben. An der ersten Hürde scheiterte auch die Partei des sehr rechts stehenden Le Pen. Die ideologische Ausrichtung der Kandidaten interessiert uns hier nicht. Wichtig ist uns nur, wie sich die neue Regierung der von den Leuten Mitterrands zaghaft begonnenen Öffnung zur Anerkennung der "Regionalsprachen", im Elsaß und in Deutsch-Lothringen dem Deutschen, gegenüber verhalten werden. Da heißt es abwarten, ob sich auch bei diesen Parteien einiges gewandelt hat. Schließlich waren zwischen den beiden Weltkriegen die Sozialisten mit ihren berüchtigten Vertretern im Elsaß Marcel Edmond Neagelen, Peirotes, Georges Weil, die erbarmungslosesten Befürworter der "Assimilation", sprich der Vernichtung der angestammten Sprache. Und nun waren sie diejenigen, die eine gewisse Aufweichung des jakobinisch-zentralistischen Standpunktes gebracht haben. Haben die anderen auch gelernt? Haben vor allem ihre elsässischen und lothringischen Vertreter gemerkt, daß in ganz Europa sich ein Wandel vollzieht und werden sie den Mut haben, sich in Paris für ihre Heimat einzusetzten, wie das der zu ihnen gehörige Jean Jacques Weber aus dem Oberelsaß tut? Große Hoffnungen können wir uns nicht machen, wenn wir an die überhebliche, man könnte sagen schnoddrige Antwort Giscard d'Estaings denken, die er bei seiner Kandidatur für den Präsidentensitz dem Schickele-Kreis gegeben hat, als der ihn fragte, wie er zum Deutschunterricht in Elsaß und Lothringen stehe: Er sei "selbstverständlich für besseren Unterricht der Fremdsprachen." Warten wir also ab. Eins ist leider sicher: Wer auch die Führung haben wird, und wie er sich der Sprache des neuen "Freundes" gegenüberstellen wird, dieser neue Freund wird es nicht wagen, auch nur einen Muckser zu machen, um den französischen Freund darauf hinzuweisen, daß es doch gar nicht freundschaftlich und dazu noch in krassem Gegensatz zum von beiden so hoch gelobten Menschenrecht steht, wenn der französische Freund die Sprache des deutschen, da wo er die Macht dazu hat, drangsaliert.

eh

Zu den Wahlen im Elsaß

Im Wahlbezirk Hagenau hatte der Beigeordnete des Bürgermeisters von Schweighausen, Marcel Schmitt, sich als Kandidat der Autonomisten aufgestellt. Er hoffte, etwa 5 % Stimmen zu erhalten. Er erhielt 8,58 %, in seiner Heimatgemeinde gingen 839 der abgegebenen 2.085 Stimmen auf seinen Namen und damit stand er dort an der Spitze aller Kandidaten. Im Kanton Hagenau kam er auf 12, 65 %. Nach diesem Versuch wird die Partei URA / EVU (Union du Peuple alsacien / Elsässische Volksunion) bei zukünftigen Wahlen in allen Kreisen Kandidaten aufstellen.

eh

Jahresversammlung

Wir laden zu unserer Jahresversammlung am Samstag, 12. Juni, in Stuttgart, Hospiz Wartburg, Lange Straße 49, ein. **Beachten Sie bitte das Anmeldeformular auf Seite 4!**

11.00 Uhr	spricht der Verleger Jürgen Schweier, der den schriftlichen Nachlaß von Oskar Wöhrle gerettet hat über diesen begabten Dichter aus dem Sundgau.
12.00 Uhr	einfaches Mittagessen.
14.00 Uhr	Herr Gabriel Andres aus Straßburg berichtet über die gegenwärtige kulturelle Lage im Elsaß.
16.00 Uhr	Kaffee und Kuchen.

Das Hospiz Wartburg erreichen Sie am besten vom Hauptbahnhof mit der S-Bahn in Richtung Schwabstraße/Böblingen. An der ersten Haltestelle "Stadtmitte" aussteigen, Ausgang "Rotebühlplatz". Von dort nach 75 m rechts in die Hospitalstraße einbiegen. Das Hospiz Wartburg ist nach 150 m das Eckhaus Hospitalstraße / Lange Straße.

Die oberelsässische Charta

Wenn man den deutschen, schweizerischen, österreichischen Gazetten glauben möchte, wäre nun im deutschsprachigen Teil Frankreichs alles in Butter: In ihre Beilage schreibt die "Basler Zeitung" euphorisch zu dieser Charta zwischen dem französischen Unterrichtsminister Jack Lang und dem Präsidenten des oberelsässischen Generalrates Jean-Jacques Weber: "Die kleine Revolution. Lange Jahre sorgte die Sprachenfrage für Zwist zwischen Paris und dem Elsaß. Nun brechen neue Zeiten an." (Hosianna!) Sind die guten Eidgenossen tatsächlich so kindlich naiv, obwohl sie unmittelbar sehen können, wie Frankreich seit 1918 bemüht ist, das Deutsche in ihrer Nachbarschaft verschwinden zu machen? Und ihre bundesdeutschen Berufsgenossen sind kein bißchen zurückhaltender.

Es handelt sich nicht einmal um das Dekret eines Ministerpräsidenten wie es das Dekret "Poincaré-Pfister" 1928 war, das 1945 mit einem Federstrich beseitigt werden konnte, da es nicht gesetzlich verankert war. Deutsch ist im Elsaß gar nicht "anerkannt"! Rechtsgültig könnte es nur durch ein Gesetz werden, es handelt sich nur um eine Absprache zwischen einem Kultusminister - der dies, während wir diese Zeilen schreiben, schon nicht mehr ist - und dem Präsidenten des oberelsässischen Generalrates, hat also nur im Oberelsaß Wirkung. Außerdem geht es nur darum in der "école maternelle", dem eher einer Vorschule gleichenden Kindergarten, paritätischen deutschen und französischen Unterricht zuzulassen, keineswegs um die darauf folgende Grundschule, wenn auch an eine Erweiterung gedacht ist.

Außerdem ist alles freiwillig: Die Gemeinden **können** solche paritätischen Kindergärten beantragen, die Eltern **können** ihre Kinder hinein

Fortsetzung auf Seite 2

"Trick oder Durchbruch"

So überschrieben wir in Nr. 92/5 eine Betrachtung über das Verhalten Frankreichs der elsässischen Sprachenfrage gegenüber. Nach letzten Meldungen scheint ABCM beinahe ein Durchbruch gelungen zu sein: Am 8. Januar berichtete die "Basler Zeitung", die uns unter der Überschrift "Deutsch nun im Elsaß offiziell anerkannt" folgendes aus Straßburg: "Deutsch ist von der französischen Regierung als offizielle Sprache im Elsaß anerkannt worden und wird künftig in Volksschulen gemeinsam mit Französisch gelehrt. Bildungsminister Jack Lang unterzeichnete am Donnerstag gemeinsam mit dem Vertreter der Region, Jean-Jaques Weber, das Dokument über den zweisprachigen Unterricht. Die Übereinkuft sieht vor, daß das Bildungsministerium in Paris Veranstaltungen in deutscher Sprache organisiert, während die Region die Anstellung und Ausbildung der Deutschlehrer finanziert."

Soweit, so gut. Doch einiges ist an dieser Meldung eigenartig. Herr Weber ist hier als Vertreter des Elsasses erwähnt, wir kennen ihn als den tüchtigen Präsidenten des oberelsässischen Generalrats. Der eigentliche Vertreter des Elsasses müßte doch Herr Marcel Rudloff sein, der Präsident des Elsässischen Regionalrates.

Nun erinnern wir uns, daß im letzten Jahr dem Oberelsaß von der Regierung eine Übereinkunft angeboten worden ist, deren Inhalt dem entspricht, was wir hier lesen. Handelt es sich also nur um eine auf das Oberelsaß beschränkte Vereinbarung? Das wäre schon weniger, sähe sehr nach dem Beharren auf dem Departementalsystem aus, ja den Regionen nicht zu viel Bedeutung gewähren, denn das geht in Richtung Autonomie. Also verständigt man sich mit den ärgeren Quenglern, und in diesem Falle sind die oberelsässischen Generalräte halt viel ärger als die unterelsässischen. Schmeißen wir diesem Hunde einen Knochen hin! Die Römer kannten diese Methode schon: Divide ut impera! Teile, um zu herrschen. Warten wir also ab.

Zudem ist auch anderes noch etwas unklar: 1928 gab es ein "Dekret Poincaré-Pfister", das für alle Volksschulen in den deutschsprachigen Gebieten einen zwar bescheidenen, aber immerhin nicht unwirksamen Deutschunterricht vorsah. Es war aber ein Ministerialdekret, kein vom Parlament bestätigtes Gesetz. Und so ein Dekret kann auch wieder durch einen Minister aufgehoben werden. Dies geschah prompt 1945, und die Aufhebung hatte unseres Wissens nicht einmal einen Minister zum Urheber, sondern den Straßburger "recteur d'académie" - dem übrigens später die deutsche Bundesregierung das Bundesverdienstkreuz verliehen hat (man weiß nicht genau wofür). Also könnte so eine Vereinbarung mit dem heutigen Unterrichtsminister durch den morgigen aufgehoben werden.

Und noch etwas erscheint uns unsicher: Die geplante Vereinbarung zwischen dem Oberelsaß und der Unterrichtsverwaltung sah die Freiwilligkeit vor. Freiwilligkeit für die Eltern, Freiwilligkeit für die Lehrer, also für die vom Staate eingestellten Beamten! Vielleicht wird man uns zu großes Mißtrauen vorwerfen, aber nur wenn solche Vereinbarungen im Gesetz verankert sind, kann man ihnen einigen Bestand zutrauen. Sollte etwa durch das obige Abkommen die Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen unterlaufen werden? Der Außenminister Dumas hat ja Senator Goetschy darauf hingewiesen, daß das von dieser Charta Verlangte schon weitgehend in Frankreich Wirklichkeit sei. Grund zum Jubeln ist also noch nicht vorhanden, doch Grund der Vereinigung ABCM zu gratulieren, denn wie dem auch sei, auch dieser Schritt nach vorn ist zunächst einmal ein großer Erfolg ihrer Tätigkeit. eh

Franzose für Mehrsprachigkeit

Außer aus der französischen Wochenzeitschrift "Réforme", haben wir im WESTEN auch schon die Tageszeitung "Le Monde" erwähnt, diese brachte vor Jahren eine Folge zu den sprachlichen Minderheiten im Sechseck Frankreich, dem "hexagone", in der auch das Deutsche im Nordosten Frankreichs erwähnt wurde, und dies ohne eine geschraubte Auslegung, was merklich von der offiziellen Meinung der politischen Führungskräfte abwich.

In einem Artikel vom 1. Dezember 1992 wird ein Werk von Prof. Claude Hagège besprochen. Hagèges Spezialität sind die klassischen Sprachen, er kann aber auch Chinesisch, Russisch, Arabisch und Hebräisch und lehrt am Collège de France, einer der berühmtesten akademischen Lehranstalten Frankreichs.

Hagège berichtet nicht nur, er geht einen Schritt weiter: Der Titel seines Buches lautet: "Europa muß in einer mehrsprachigen Tradition aufgebaut werden." Auf diese Weise könnten sie sehr virulenten Nationalismen in Europa abgebaut werden.

Dem einst als "Völkerkerker" verschrieenen Habsburger Reich bescheinigt er die größte Liberalität in der Handhabung der Sprachenfrage. Alle dort vorhandenen Sprachen haben sich im Habsburger Reiche gehalten. Es gab Zeiten, in denen man in den verschiedenen Landesteilen Sprachwissenschaftler einer Minderheitensprache und zugleich Patriot und Soldat des größeren Staates sein konnte. Und Professor Hagège ist der Meinung, dies könne auch in anderen Ländern möglich sein, es könnten ohne Schwierigkeiten verschiedene Sprachen in einem Staate nebeneinander bestehen. Er weiß natürlich, daß auch Machtfragen in dieses Problem hineinsprechen, doch meint er, daß der "homo europäus" zwei- wenn nicht gar dreisprachig sein müsse. Außerdem hänge die Glaubwürdigkeit des Französischen als internationale Sprache von der Achtung der in Frankreich heimischen Minderheitensprachen ab, die mit der staatlichen Einheit ohne weiteres zu vereinbaren sei. Er betont, daß die Minderheiten den französischen Staat als solchen durchaus bejahen und deshalb keine Gefahr für sein Bestehen darstellen. Mit geradezu Weckmannscher Überzeugung kann er sagen, daß das Universale dem Partikularen keineswegs entgegengesetzt ist.

Das sind ziemlich neue Töne, die heute von so manchem klugen Franzosen zu vernehmen sind, von Leuten, die den überkommenen Geist von 1792 ablegen. Hagège geht der Lage im Elsaß nicht aus dem Wege: Er betont, daß die Elsässer wie die Luxemburger - wir ergänzen: und die Deutsch-Lothringer - von zu Hause aus von deutscher Muttersprache sind und daß hinter ihren deutschen Mundarten die deutsche Hochsprache steht. Ihr Beispiel zeige, daß man nicht die Sprache des Landes sprechen muß, um sich mit diesem verbunden zu fühlen. Sollte im Elsaß sich das jakobinische Dogma durchsetzen, daß es in einem Lande nur eine Sprache geben darf, dann würde dies durch die Schuld Frankreichs den Geist des werdenden Europas, der nur auf der Mehrsprachigkeit, dem Reichtum der vielfältigen Kulturen, beruhen kann, sehr schädigen. me

Oberelsässische Charta

Fortsetzung von Seite 1

schicken, die Lehrer (staatliche Beamte) **können** dazu bereit sein, diesen Unterricht zu geben, aber sie **können** es auch ablehnen, selbst wenn sie Deutsch beherrschen. Es ist also etwas wie ein Gummiparagraph, und diese Möglichkeiten, zuzusagen oder abzulehnen, sind eine ganze Menge Tretminen, die eingebaut wurden. Gewiß, wir wollen H. Jack Lang gerne zubilligen, daß er den guten Willen hat, und wenn die elsässischen Gewählten fest auftreten, können sie jetzt einiges erreichen. Aber: Werden sie es tun und: Wie gesagt, Minister Lang hat bereits nichts mehr zu melden. Jedenfalls wird die vorbildliche Vereinigung ABCM-Zweisprachigkeit deren Tätigkeit dieser Schritt vorwärts zu danken ist, sich davor hüten müssen, in ihren Bemühungen nachzulassen. eh

Baldamus

Oskar Wöhrle, der Baldamus und seine Streiche: Verlag G. Braun, Karlsruhe, Neuauf-lage 1992

Oskar Wöhrle, an dessen hundertsten Geburtstag wir vor zwei Jahren erinnerten, der fast vergessene Schriftsteller und Lyriker aus dem Sundgau, veröffentlichte diesen Roman 1913 mit 23 Jahren, er trägt deutlich autobiographische Züge und hatte damals großen Erfolg. Weitere Auflagen erschienen 1927 und 1931. Wenn der Karlsruher Verlag ihn jetzt mit einem Nachwort von Manfred Bosch und Guillaume Platt versehen herausbringt, so ist das nicht nur eine Referenz vor dem großen Literaten aus dem Elsaß der vorletzten Generation, sondern Ausdruck dafür, daß ihm seine Erzählkraft und Unmittelbarkeit erhalten geblieben sind. Damals ist der Bericht über eine antibürgerliche Rebellion und über abenteuerliche Wanderjahre, der in einer unverbrauchten, saftigen Sprache mit starken Sundgauer Anlehnungen dargeboten worden ist, so etwas wie ein ferner Nachfahre des Simplizissimus gewesen. Ein Elsässer stand Pate für ein neues literarisches Genre. Der Roman hat auch dokumentarischen Wert, denn er gibt Kunde von einer Welt, die wir heute nur noch vom Hörensagen her kennen. Er gehört auch in das damalige Spannungsfeld zwischen Frankreich und Deutschland. Oskar Wöhrles dichterischem Rang widerfährt durch diese Neuauflage Gerechtigkeit. Wie wäre es mit einer Neuauflage einer Reihe seiner Gedichte, nicht zuletzt aus der "Schiltigheimer Ernte"? ma

ISSN 0179-6100

DER WESTEN, herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung e.V., Geschäftsstelle: W-7024 Filderstadt (Bernhausen), Wiesenstraße 110, Tel. (0711) 701645. Konten: Postgiro Stuttgart 37015-708 (BLZ 660 100 70). Deutsche Bank Stuttgart 12/55 066 (BLZ 660 700 70) Geschäftsführerin: Anneliese Schlecht. Redaktion und für den Inhalt verantwortlich: Eduard Haug, Dietrich Pfaehler.

Druck: Leibold GmbH, Karlsruher Str. 46
7512 Rheinstetten-Forchheim

Beilagenhinweis: Einem Teil der Auflage dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsvordruck bei.

Warum Hochdeutsch in den Klassen von ABCM?

Diese Frage kann man zu Recht stellen: Die Kinder, deren Eltern mit ihnen die ererbte Sprache sprechen, bringen eine bestimmte elsässische Mundart mit, sollte man nicht an diese anknüpfen? Das Blatt "Zweisprachigkeit", das Verbindungsorgan von ABCM-Zweisprachigkeit, dessen Titelseite ein pausbäckiger Junge (die Zeichnung Toni Ungerers) schmückt, der gleich zwei Zungen aus seinem Munde herausstreckt und mit jeder an einem anderen Eisbecher leckt, stellt in ihrer Nummer 4 / 5 selber die Frage und gibt darauf eine gut begründete Antwort, die wir hier abdrucken:

Die Frage stellen sich manche: Warum ist der Unterricht der ABCM-Klassen auf Hochdeutsch (Schriftsprache) und nicht auf Elsässerdeutsch?

Zunächst ist zu bemerken: Die Entscheidung der ABCM-Klassen für das Hochdeutsche bedeutet nicht, daß die Mundart aus diesen Klassen ausgeschlossen ist, wie etwa in vielen öffentlichen Schulen. Elsässische Abzählreime, Liedlein, Märchen, usw. gehören zum normalen Schulalltag.Auch Eltern können in die Klassen kommen und auf Elsässerdeutsch den Kindern etwas erzählen. Das Elsässischsprechen der Kinder wird keineswegs verhindert, sondern wird durch Wiederholungen in Hochdeutsch so oft wie möglich ergänzt. Um dies zu garantieren, wird grundsätzlich eine Hilfskraft eingestellt, die mit den Kindern Dialekt spricht.

Für die Wahl der Schriftsprache gibt es mancherlei Gründe. Bei allen Gründungen von ABCM-Klassen, hat sich eine größere Anzahl von französichsprechenden Eltern eingeschrieben: Sie sind vorwiegend an Hochdeutsch interessiert. Das gilt auch für die mundartsprechenden; allgemein verlangen dreiviertel der Eltern Hochdeutsch. Ein recht praktischer Grund liegt ebenfalls vor: es wäre nicht möglich, geeignetes Lehrpersonal für den lokalen Dialekt zu finden, und direkt einen anderen Dialekt zu lehren ist nicht sinnvoll.

Grundsätzlich gilt aber die Überlegung, daß es gut für die Kinder ist, möglichst früh zu erfahren, daß Hochdeutsch und Elsässerdeutsch die beiden Seiten ein- und derselben Sprache sind. Darüber werden die Kinder zwar nicht nachdenken, es wird aber zu einem geläufigen Erlebnis für sie. Das gilt für den Wortschatz: die Kinder werden sehr bald lernen, die Wörter in ihren beiden Aussprachen zu kennen und sie miteinander zu verbinden. Das gilt für die Grammatik: Sie ist in beiden Sprachformen die gleiche. Ob ein Kind auf Elässerdeutsch oder auf Hochdeutsch zu sagen lernt: "Ich bin im Wald" oder "ich gehe in den Wald" und nicht "ich bin en de Wald" ist dasselbe. Durch das Erlernen der Schriftsprache wird es seinen Dialekt automatisch verbessern. Das gilt auch für die immer zahlreicher werdenden Gallizismen, die den Dialekt entstellen: zum Beispiel für die üble Verarmung und Verfälschung durch Rückübersetzungen aus dem Französischen von Einzelwörtern, die im Deutschen, je nach dem Sinn, zwei verschiedenen Wörtern entsprechen. Zum Beispiel: für Französisch "demander" muß es auf Deutsch heißen entweder "verlangen" oder "fragen" : "ich verlange ein Ei" und nicht "ich frage ein Ei". Für das französische "seulement" muß es auf Deutsch heißen entweder "nur" oder "erst", "es ist erst drei Uhr" und nicht "es ist nur drei Uhr".

Die für einen Anderssprachigen so überaus schwierige Stellung des Verbs und dessen Vorsilbe, wenn sie sich selbständig macht, ist auf Hoch- und auf Elsässerdeutsch dieselbe. Und so lernen die Kleinen mühelos, daß es heißen muß: "ich gehe heute abend fort" und "ich bin heute abend fortgegangen" und nicht "ich fortgehe heute abend" und auch nicht "ich bin heute abend gegangen fort". So lernt das Kind beide Sprachformen zugleich, soweit es zu Hause die Mundart sprechen hört und selber spricht.

So verbessert auch Unterricht in Hochdeutsch automatisch das Elsässische. Vorausgesetzt die Kinder erleben beide Sprachformen: Dialekt und Schriftdeutsch. Da ist die Rolle der Eltern unersetztlich. Sie müssen mit den Kindern eine sprachlich richtige Mundart sprechen. Außerdem ist die Kleinkinderschule in Hochdeutsch, die bessere Vorbereitung auf die Grundschule.

La langue d'Albert Schweitzer, prix Nobel de la Paix: "Deutsch ist mir Muttersprache, weil der elsässiche Dialekt, in dem ich sprachlich wurzle, deutsch ist."

Die Verantwortlichen haben sich die Sache nicht nur gut überlegt, sie sind auch Fachleute. Nur gemeinsam können Mundart und Hochsprache überleben, wenn die Mundart das Hochdeutsche stützt und das Hochdeutsche die Mundart. Die immer wieder erscheinende Behauptung, Elsässisch sei ja gar nicht Deutsch, ist eine der hinterlistigsten Lügen, mit denen die Vertreter Frankreichs und ihre elsässischen chauvinistischen Handlanger die althergebrachte Sprache vernichten wollen, indem sie beide auseinanderzudividieren versuchen. Schon der Hetzer Hansi sang diese Weise vor 1914. Zum Beispiel behauptete er, der Ortsname "Habs-heim" sei von den Deutschen geschaffen worden, es heiße in Wirklichkeit "Habsa" und das sei Keltisch. Kommentar überflüssig. eh

Die Bibliothek der Erwin von Steinbach-Stiftung im Jahre 1992

Die Zeit der Jahresberichte wollen wir auch in diesem Jahr nutzen, einen Blick auf die Bibliothek der Erwin-von-Steinbach-Stiftung zu werfen. Diese wissenschaftliche Spezialsammlung, die seit 1963 als Dauerleihgabe in der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek betreut wird, ist mit ihren mehr als 25.000 Bänden die umfangreichste und wertvollste Sammlung zu Geschichte und Landeskunde von Elsaß-Lothringen.

Der Bestand ist in den allgemeinen Katalogen der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek erschlossen. Der Benutzer, der sich wegen der speziellen Literatur hierher bemüht, hat auf diese Weise zugleich Zugriff auf den riesigen Fundus einer modernen Großbibliothek. Der Vorteil einer solchen Verknüpfung von Spezialsammlung und Universalbibliothek liegt auf der Hand: Auch enge konkrete Forschungsvorhaben können auf Informationen nicht verzichten, die große, oft teure allgemeine Nachschlagwerke anbieten. Dennoch bleibt der Druck eines eigenen, fachlich präsentierten Bestandskataloges der Elsaß-Lothringen-Bibliothek ein dringendes Desiderat.

Der Wert der Bibliothek setzt sich aus dem Gewicht seines alten Bestandes und aus dem Umfang und der Struktur der laufenden Erwerbungen zusammen. Die regelmäßigen Neuerwerbungen bestreitet die Stadt- und Universitätsbibliothek aus ihren eigenen Mitteln. Ergänzt werden die Käufe durch Geschenke und Nachlässe vor allem aus dem Kreis der Freunde der Gesellschaft. Aus der laufenden französischen und deutschen Produktion wurden im vergangenen Jahr 211 Titel gekauft, wofür 8.413,- DM aus dem Haushalt der Stadt Frankfurt aufgewendet wurden. Nach einem groben sachlichen Schlüssel verteilen sich die Anschaffungen folgendermaßen: Bibliographie, Archive und Bibliotheken 7, Zeitschriften (neue Abonnements) 5, Epigraphik und Heraldik 3, Genealogie und einzelne Biographien 47, allgemeine Landeskunde 30, politische Geschichte 32, Kirchengeschichte 15, Orts- und Regionalgeschichte 29, Wirtschaftsgeschichte 4, Kulturgeschichte 2, Recht 3, Kunst 15, Sprache und Literatur 17, Universitätswesen und Umweltschutz je 1 Titel.

Zu den neu abonnierten Zeitschriften zählen "Hemechtsland a Sprooch", "L'Esor. Revue culturelle de la vallée de la Bruche et de l'ancien pays de Salm" sowie je ein deutsches und ein französisches Periodikum, das sich mit der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen befaßt. Bei den neu eingegangenen Einzeltiteln sei auf eine Gruppe von deutschen Schulbüchern zum Gebrauch an elsässischen Grundschulen und auf eine in Straßburg herauskommende Serie mit Theaterstücken in elsässischem Dialekt hingewiesen. Aufgrund der schwierigen Finanzlage der Stadt Frankfurt konnten im vergangenen Jahr einige Bestellwünsche nicht befriedigt werden. Dabei handelt es sich in noch keinem Fall um einen Verzicht auf inhaltlich wichtige Neuerscheinungen. Es ist allerdings leider damit zu rechnen, daß die Einschränkungen im kommenden Jahr schmerzlicher zu spüren sein werden.

Buch-Sonderangebote

A. Rohr: Trilogie. Grenzlandlieder. Fanzösisch, deutsch, Dialekt (statt DM 60,-) DM 30,-

H. Allkemper: Elsässer Küchenschätze DM 5,-

E. Reinacher: Gedichtauswahl DM 10,-

A. Finck / M. Staiber: Studien zu René Schikkele (statt DM 48,-) DM 24,-

W. E. Schäfer: J. M. Moscherosch DM 10,-

R. Echt: E. Boeswillwald als Denkmalpfleger (statt DM 98,-) DM 40,-

Einzelne Restexemplare, noch nicht angeboten. Lieferung über die Geschäfststelle, solange Vorrat reicht.

Wertvolle Geschenke bereicherten auch 1992 die Sammlung. Im Sommer konnten wir aus der nachgelassenen Bibliothek des Herrn Dr. med. Kraemer in Leonberg 600 Bände übernehmen. Von Frau Gertrud Borsche aus Heidelberg erhielten wir die 1816 gedruckte Erstausgabe des "Pfingstmontag". 1992 verstarb Max Rehm, langjähriges und verdienstvolles Mitglied der Gesellschaft. Sein schriftlicher Nachlaß erreichte uns für das Archiv.

Das Interesse an den Beständen der Elsaß-Lothringen-Sammlung spiegelt sich in einer lebhaften Benutzung am Ort und in zahlreichen schriftlichen Anfragen. Erfreulich ist besonders die wachsende Zahl junger Akademiker, die zu Themen aus dem elsaß-lothringischen Raum Literatur suchen. Wie stets gingen auch 1992 wieder Arbeiten, die hier in der Bibliothek be-

Fortsetzung auf Seite 4

treut worden sind, nach ihrer Fertigstellung als Geschenk ein. Diesmal handelt es sich um einen Aufsatz von Annette Maas über deutsche und französische Kriegerdenkmäler in Lothringen, eine Magisterarbeit von Thorsten Hickmann über Umweltschutzpolitik und Umweltschutzbewegung im Elsaß und eine Diplomarbeit von Michael Essig über den Sprachenkampf im Elsaß. Schriftliche Anfragen zu den Beständen, die sich zum Teil zu regelrechten Korrespondenzen entwickelt haben, kamen aus Ingolstadt, Trier, Saarbrücken, Zell, Erlangen und aus Großbritannien. Die Beantwortung der Anfragen lag, wie auch die fachliche Betreuung der auswärtigen Besucher, in den Händen des Unterzeichneten.
Sehr erfolgreich haben sich die Arbeiten im Frankfurter Literaturhaus entwickelt, wo im Herbst des vergangenen Jahres Arbeits- und Magazinräume für einige wertvolle wissenschaftliche Spezialarchive, die von der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek betreut werden, eingerichtet worden sind. In diesem Zusammenhang gibt es seither auch für die Erwin-von-Steinbach-Stiftung ein Arbeitszimmer und einen kleinen Magazinraum. Damit ist das "Untermieterdasein" in einem Referentenzimmer der Stadt- und Universitätsbibliothek beendet. Über eine Stellfläche für feuersichere Stahlschränke, die die handschriftlichen Nachlässe des Archivs aufnehmen könnten, ist noch nicht entschieden worden.
Abschließend sei an dieser Stelle die Adresse der Bibliothek und des bibliothekarischen Ansprechpartners mitgeteilt: Stadt- und Universitätsbibliothek, Fachreferat Geschichte / Jochen Stollberg, Bockenheimer Landstraße 134 - 138, 6000 Frankfurt am Main, Tel.: 069 / 21239 391.
Eine telefonische oder schriftliche Voranmeldung empfiehlt sich, da die Bücher der Elsaß-Lothringen-Sammlung in einem Außenmagazin untergebracht sind und so leider eine Bereitstellungsfrist von drei Tagen nicht zu umgehen ist. Jochen Stollberg

Sagen und Märchen

Ulla Schild, Sagen und Märchen aus dem Elsaß. Eugen Diederichs Verlag, 1991.
Eine bundesdeutsche Autorin, die übrigens elsässischer Abkunft ist, bemüht sich um die Neuausgabe elsässischer Sagen und Märchen. Sie gibt zu allen die Quellen an und auch Literatur. Welch Reichtum in kultureller Hinsicht, welche reiche volkskundliche Ernte, die weitgehend auf das Schaffen der Brüder Stöber zurückgeht! Störend ist, daß die Autorin die französischen Namen der Ortschaften als erste nennt, das paßt nicht zu solch einem Thema. me

Straßbug um die Jahrhundertwende

Briefwechsel Albert Schweitzers mit seiner späteren Frau, Helene Bresslau Herausgegeben von deren Tochter Rhena Schweitzer-Miller und Schweitzers Neffen Gustav Woytt. Verlag C.H. Beck, München
Dieser Briefwechsel zeigt einmal mehr, wie kulturell vielfältig und reich die Zeit um die Jahrhundertwende in Straßburg gewesen ist. me

Anmeldeformular zur Mitgliederversammlung am 12. Juni 1993

Aus Kostengründen verzichten wir dieses Mal darauf, eine eigenen Anmeldekarte beizulegen. Bitte verwenden Sie das folgende Anmeldeformular! Selbstverständlich können Sie auch Fotokopien der beiden Formulare auf dieser Seite einsenden!

Bitte ausfüllen, ausschneiden und auf Postkarte (DM 0,80 Porto) kleben oder im Brief bis 5. 6. 1993 einsenden an:

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung, Wiesenstraße 110, D/W-7024 Filderstadt.

Bitte ausfüllen bzw. ankreuzen:

An der Mitgliederversammlung am 12. Juni 1993 im Wartburg-Hospiz in Stuttgart nehme

ich mit _____ Personen teil. ☐

Mittagessen ☐ Kaffee/Kuchen ☐

Vor- und Zuname: _____

Straße/Platz + Hausnr.: _____

Land/PLZ _____ Ort: _____

Rücksendung erbeten bis 5. 6. 1993
Bitte deutlich und lesbar schreiben

_____
Unterschrift

Mitgliedsbeitrag/Abonnementsgebühr

Wegen der bevorstehenden Umstellung der Postleitzahlen bearbeitet die Geschäftsstelle die Kartei der Mitglieder bzw. der Bezieher des "Westens". Dabei stellte sich heraus, daß ein bemerkenswerter Teil unserer Mitglieder und Freunde mit der Zahlung des Beitrages/der Bezugsgebühr im Rückstand ist, z. T. seit Jahren und trotz regelmäßiger Mahnungen.
Zunächst dankt die Geschäftsstelle allen, die regelmäßig ihren Beitrag zahlen und Spenden überweisen. Ohne ihre Zuverlässigkeit könnte der "Westen" gar nicht mehr erscheinen.
Was nun noch zu sagen ist, richtet sich an diejenigen, die nicht zu diesem Teil unserer Mitglieder und Abonnenten gehören, aus welchen Gründen auch immer. So wie bisher kann es nicht weitergehen! Angesichts der Kostensteigerungen der letzen Monate und dieser Wochen (Porto alleine um 40%) bitten wir alle Mitglieder der Gesellschaft und alle Bezieher des "Westens", uns den jeweils rückständigen Betrag zu überweisen und ab sofort für eine pünktliche Zahlung Sorge zu tragen. Der Jahresbeitrag (die Bezugsgebühr) beläuft sich auf DM 30,-. Dies auch zu Erinnerung für diejenigen, die hartnäckig die schon Jahre zurückliegende Erhöhung nicht wahrgenommen haben und weiterhin DM 24,- oder weniger überweisen.
Wer an einer weiteren Belieferung mit dem "Westen" nicht mehr interessiert ist, möge dies der Geschäftsstelle bitte mitteilen.
Mitglieder und Freunde, die aus finanziellen Gründen keinen Beitrag (keine Bezugsgebühr) zahlen können oder die eine Ermäßigung benötigen, mögen dies bitte ebenfalls der Geschäftsstelle mitteilen, damit Entsprechendes in der Kartei vermerkt werden kann. In solchen Fällen bemühen wir uns, die Zusendung des "Westens" aufrechtzuerhalten.

Bitte senden Sie uns auf jeden Fall den nachfolgenden Abschnitt zu! Bitte bald!Unsere ab 1. 7. gültige Postleitzahl finden Sie auf Seite 5.

Ausschneiden und auf Postkarte kleben oder im Brief einsenden an:

Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin von Steinbach-Stiftung, Wiesenstraße 110, D/W 7024 Filderstadt.

Bitte ausfüllen und ankreuzen:

Weitere Belieferung mit dem "Westen" ist nicht erwünscht ☐

Weitere Belieferung ist erwünscht ☐

Ich kann DM aufbringen kostenlos erbeten ☐

Vor- und Zunahme: _____

Straße/Platz + Hausnr. _____

Land/PLZ: _____ Ort: _____ PLZ neu: _____

Bitte deutlich und lesbar schreiben!

Neue Grenzlandprobleme

Die Grenzen fallen, man fährt ungehindert an Polizei und Zollbeamten vorbei, die Kennkarte in der Tasche natürlich, einerseits aus Vorsicht, andererseits aus "Rücksicht", in Gedanken an frühere Zeiten, da man sie unbedingt brauchte. Aber normalerweise bleibt sie drin.

Das "Ausweisproblem" entfällt also beinahe vollkommen, doch andere Probleme entstehen. So fahren z. Zt. an die 40 Schüler aus elsässischen Ortschaften bei Altbreisach über den Rhein in die dortigen Schulen. Vor kurzer Zeit gab es das noch nicht. Es stört vorerst auch noch niemanden. Es sind Kinder von bundesdeutschen Bürgern, die gemerkt haben, daß Bauplätze auf elsässischer Seite wesentlich billiger sind als auf bundesdeutscher. Auch die Verkehrsmöglichkeiten sind günstig. Also: Auf ins Billigland! Die Zahl der bundesdeutschen Kinder, die nach Altbreisach fahren, ist noch gering. Aber wie wird es, wenn sie stark steigen sollte? Wird der Raum in den Breisacher Schulen noch ausreichen? Und außerdem zahlen die Eltern dieser Kinder ihre Steuern anderswo, also kommen diese den Breisacher Schulen nicht zugute.

Hier einige Zahlen: Volgelsheim (2560 Einwohner) wird nach Aussage des Bürgermeisters Ende des Jahres fast 100 deutsche Mitbürger haben, 1991 waren es noch 66, 1989 47, 1987 30. Vogelgrün (420 Einwohner) besteht schon zu 10 Prozent aus Deutschen. Von 6 Bauparzellen wurden unlängst fünf von Familien von der anderen Rheinseite erworben. Im benachbarten Weckolsheim wares es 10 von 18 Bauplätzen usw. Elsässer und Zugezogene vertragen sich im allgemeinen sehr gut, nur die Steigerung der Baupreise durch diese Neuen gefällt den Elsässern natürlich nicht: In Algolsheim stieg der Preis für ein Ar Bauland von 20.000 bis 23.000 FF auf 40.000.

Was die Schulen betrifft, sieht Bürgermeister Renée Schmitt von Weckolsheim das ziemlich einfach: In seinem Dorfe gebe es eine zweisprachige Kindergartenklasse mit 13 Stunden Deutsch und 13 Stunden Französisch. Das sei eine Lösung. Mit Zweisprachigkeit im Kindergarten ist die Frage allerdings noch nicht gelöst: Vielleicht findet sich hier ein Ansatz, um das Schulsystem durch alle Klassen hindurch zweisprachig zu machen. eh

Mitteilung der Geschäftsstelle

Ab 1. Juli lautet die neue Postleitzal der Geschäftsstelle:

70794 Filderstadt.

Bitte helfen Sie auch uns und teilen Sie uns im Gegenzug

Ihre neue Postleitzahl

mit! Wir müssen unsere Adressenkartei umstellen und sind darauf angewiesen, daß Sie uns diese Arbeit erleichtern. Wer den Jahresbeitrag bzw. die Abonnementgebühr noch nicht bezahlt hat, kann es sich ganz einfach machen und die neue Postleitzahl auf den Empfängerabschnitt des Überweisungsformulares schreiben,. Sie sparen damit Porto und wir kommen zu dem, was wir brauchen. Für die, die es immer noch nicht gemerkt haben: Der Beitrag / die Bezugsgebühr liegt inzwischen bei DM 30,- / Jahr (seit Jahren schon!). Spenden werden immer dankend entgegengenommen und benötigt.

Der Rhein vereinend statt trennend?

An anderer Stelle berichten wir von den Problemen, die durch die Ansiedlung von Bundesdeutschen westlich von Breisach entstehen. Nun berichtet der "Messager évangélique", das Wochenblatt der evangelischen Kirchen von Elsaß-Lothringen im Februar 1993 über Ähnliches im Unterelsaß: Roppenheim zwischen Hagenau und Weißenburg lebe gewissermaßen im Austausch mit der grenznahen bundesdeutschen Bevölkerung, im Orte selber wohnen viele Familien von dem rechten Rheinufer, wie überhaupt in der ganzen Gegend. Die besseren finanziellen Bedingungen ziehen sie an (wie bei Breisach!). Unangenehm für die Einheimischen sei es, daß diese neuen Bewohner die Preise in die Höhe treiben. Ihre Kinder gehen teilweise hier in die Schule, sie machen fast ein Viertel der Schulkinder aus. Dies bringe mit sich, daß in der Schule und auch in der Vorschule der Unterricht teilweise in deutscher Sprache erteilt wird. Die Pfarrerin des Ortes sage, "Hier hat die Beibehaltung des Deutschen wirklich einen Sinn." Warum eigentlich nur "hier"? Wir meinen, dies sei so im ganzen Lande. Etwas unverständlich ist, daß die Berichterstatterin, Frau Sabine Pfeiffer-Schiffer, hinzufügt: "Wenn auch die jungen Elsässer aus der Pfarrei davon noch nicht ganz überzeugt sind." Hat sie das nachgeprüft, oder ist ihr die Tatsache nicht so ganz nach ihrem Gusto? Oder fürchtet sie sich ein wenig vor ihrer Courage, so etwas festzustellen? Im Gegensatz zu ihr haben wir den Eindruck, daß die Jugend aus dieser Gegend die Zweisprachigkeit positiv beurteilt, geht doch ein großer Prozentsatz der dortigen Jugend in der Bundesrepublik arbeiten. Also: Austausch hinüber und herüber, wie das früher der Fall war, als die französischen Könige den Rhein noch nicht zur "natürlichen Grenze" Frankreichs befördert hatten. So waren z. B. die Wanzenauer in Honau verpfarrt und begruben ihre Toten jenseits des Rheines auf dem Friedhofe des Pfarrdorfes. me

Georges Finck "Haiet, Arn un Ahmtet"

Der Lahrer Schauenburg-Verlag bringt einen Gedichtband des in Paris lebenden Germanisten, der wie sein gleichnamiger Landsmann und Germanist in Straßburg, Adrien Finck, in Hagenbach im Sundgau geboren wurde. Dieser Gelehrte ist ein Beispiel dafür, wie der beide Sprachen beherrschende Elsässer Mittler zwischen beiden Kulturen sein kann, wie vor ihm so viele das waren Schuré, Lichtenberger, Spenle. me

Wird Robert Schuman selig gesprochen?

Französische wie deutsche Katholiken betreiben die Seligsprechung des Lothringers Robert Schuman, der nach 1945 oft in französischen Ministerien saß, auch als Ministerpräsident. Er legte den Grund zur Bildung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Von 1958 bis 1960 war er der erste Präsident des Europarates. Er starb 1963 und wurde in Scy-Chazelles bei Metz in einem Ehrengrab bestattet. 1988 hat der Metzer Bischof Pierre Raffin die Bemühungen um seine Seligsprechung begonnen. Präsident des deutschen Komitees zur Seligsprechung Schumans, dem eine Reihe katholischer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören, ist der Augsburger Bischof Josef Stimpfle. Schuman hat als gläubiger Christ mit seinem überzeugend gelebten Grundsatz von der Versöhnung der Völker das europäische Grundanliegen vertreten, das nach seinem Dafürhalten seinen Kern in Frankreich und Deutschland haben sollte. Man mag gegen diese Seligsprechung Einwände vorbringen, doch steht fest, daß bei diesem Lothringer "die religiös-sittlichen, die wahrhaft humanen, weil göttlichen Werte des Christentums" die Grundlagen seines Denkens und Wirkens bildeten. Wir wissen, daß Robert Schuman bis zum Ende des ersten Weltkrieges auf der deutschen Seite lebte, zwischen den beiden Weltkriegen der heimatrechtlichen Sache der Elsaß-Lothringer gegenüber wohlgesinnt war. Auch, daß seine Flucht 1942 mit der Rückendeckung heimatrechtlicher Kreise erfolgte, unter anderem, daß seine Entlassung aus der Haft weitgehend ein Werk von Hermann Bickler war. eh

Bilder zu Geschichten

"Die große Zeit der Illustration in Straßburg, Basel, Zürich, Nürnberg, Augsburg, Ulm . . " von Jean Dentinger. Für DM 48 über unsere Geschäftsstelle zu beziehen.

Suchen Sie ein auserlesenes Geschenk für jemanden, der Freude an Kunst und Geschichte hat, so bestellen Sie dieses Buch über unsere Geschäftsstelle.

Unser Landsmann Dentinger hat mit guter Sachkenntnis und bestem Geschmack Illustrationen von Büchern, auch weniger bekannter, meist aus dem 16. Jahrhundert, als die Buchdruckerkunst ihre erste Blütezeit erlebte, ausgesucht. Die Künstler inspirierten sich nicht mehr nur an der Bibel oder an Heiligenlegenden, die antiken Mythen wurden bekannt, antike Philosophen wurden im Druck herausgegeben, auch mittelalterliche Romane. Geschichte, Geographie, Pflanzenkunde entstanden, Arzneibücher und anatomische Werke wurden mit Holzschnitten illustriert. Die Jupiter, Apollen, Dianen, Aphroditen bevölkerten diese Bücher, genau wie Bilder von Städten, Autoren, alten Philosophen. Es war auch die hohe Zeit der Hexenverbrennungen. Wir wissen, wie der in Straßburg lebende Hans Baldung Grien von diesem Thema gepackt war.

Die Künstler lieferten die Vorlage, zeichneten ihre Bilder unter Umständen selber auf das Holz; der Holzschneider, damals eher Formschneider genannt, schnitt sie in das Holz. Viele Gemälde von berühmten Künstlern, Tizian, Dürer, wurden in Holzschnitten kopiert. Bekannt ist, daß Dürer einen Teil der Bilder zu Sebastian Brants "Narrenschiff" geliefert hat. Dies alles erzählt Dentinger anhand von Beispielen. Er geht auch der Geschichte der Buchillustration von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts nach. Die wichtigsten Städte des Holzschnittes, Basel, Straßburg, Nürnberg, die "Donauschule" des Lukas Cranach, werden kurz skizziert. Hans Baldung Grien widmet Dentinger ein ausgedehnteres Kapitel, auch Hans Weiditz und Tobias Stimmer. Eine umfangreiche Bibliographie erlaubt es denjenigen, die Feuer gefangen haben, sich weiter in den Stoff zu vertiefen. Die Texte sind meist in beiden Sprachen wiedergegeben. Der Druck ist hervorragend. eh

Hinüber und Herüber

ABCM-Zweisprachigkeit

Eine Anzahl unserer Mitglieder hat sich verpflichtet, in gewissen Abständen dieser Organisation geldliche Unterstützung zukommen zu lassen. Wir sind in der glücklichen Lage, diese Spender darauf hinzuweisen, daß inzwischen eines unserer Mitglieder, H. Dr.-Ing. Otto Hornschu, W-4100 Duisburg, Schweizer Str. 39, und sein Freund, H. Rechtsanwalt Werner Erhardt, einen "Förderverein für die Zweisprachigkeit im Elsaß und im Möseldepartement e. V." gegründet haben. Dieser sammelt in der Bundesrepublik Gaben für die Unterstützung von ABCM-Zweisprachigkeit und leitet diese weiter. Hier die Nummer: Postgiroamt Essen 219286/438, BLZ 360 100 43. Es wurde diesem Verein zugestanden, daß er Spendenbescheinigungen ausstellen kann, um die gespendete Summe bei der Steuererklärung abziehen zu können. Das können wir nicht. Bitte, machen Sie von dieser Möglichkeit Gebrauch. eh

Föderalismus, Frankreichs Rettungsanker?

Die Wochenzeitschrift "Réforme" bringt am 23. 1. 1993 einen Artikel, den jeder französische Politiker beachten müßte: "... Ich sehe nur ein Heilmittel, die Institutionen Frankreichs dadurch zu modernisieren, indem man hinsichtlich der Regionalisierung viel weiter geht ... Im "ancien Règime" bestand Frankreichs Vorteil gegenüber zerstückelten Völkern darin, daß es eine Zentralgewalt hatte ... Aber heute, da alles immer komplexer wird .. sollte sich der Zentralstaat entlasten, nicht nur durch ein paar geringe Kunstgriffe institutioneller Art, sondern durch Schaffung echter Regionaleinheiten, die in einem Föderal-System aufgebaut werden, wie das heute in modernen und wirksamen Staaten der Fall ist .. Die Verwaltungseinheiten und die politischen Strukturen sind völlig überholt, datieren doch die Departements aus der Revolutionszeit von vor 200 Jahren." me

Gaston Peter gestorben

Im Alter von 97 Jahren starb in Hunaweier der elsässische Winzer und Schriftsteller Gaston Peter. Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich, hat er doch noch am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Seine Erlebnisse hat er in Büchern geschildert, z. B. in "Gerichte und Gedichte zur Geschichte" oder "Heiter geht's weiter als Streiter." In "Zeuge eines Jahrhunderts" hat er sein Leben erzählt. me

Gute Stellung der Grünen im Elsaß

Die französischen Grünen sind keine Melonenpartei, außen grün, innen rot, sie sind durch und durch grün, folgen nicht Ideologien von 1789 wie in der Bundesrepublik, schauen sich die Fragen nach dem erstrebten Wohlergehen der Umwelt an.

Seit den 70er Jahren erreichen sie im Elsaß doppelt so viele Stimmen wie im übrigen Frankreich, obwohl es auch dort erstaunlich aufwärts geht. Antoine Waechter und Andrée Buchmann aus dem Elsaß sind zwei ihrer Galionsfiguren. Die letztere sagt zum Vorsprung im Elsaß: "Vielleicht entspricht das unserer eher deutschen Mentalität. Wir haben ein anderes Verhältnis zur Natur als die Leute in den romanischen Ländern."

Es gibt eine zweite "ökologische" Partei - beide nennen sich "écologistes" - , die eher an Paris angebunden ist, die von Brice Lalonde, der einige Zeit Umweltminister war, geführt wird. Bei den Regionalratswahlen gingen sie beide zusammen und haben eine "entente écologiste"! gebildet, die ihnen natürlich große Vorteile brachte. Im Elsaß kamen sie auf beinahe 20 Prozent, in Füllern im Sundgau, dem Wohnort Waechters, sogar auf 43, was als gute Note für diesen gelten kann, denn im überschaubaren Kreis der Gemeinde kennt man ihn persönlich und hat anscheinend eine gute Meinung von ihm. Im elsässischen Regionalrat haben sie 9 Sitze und nutzen die Gelegenheit, daß darin die bürgerlichen Parteien ihre absolute Mehrheit verloren haben, aus, um ihre Anliegen durchzusetzen. So wurde ihnen zugestanden, daß die Kredite für die umstrittene Autobahn durch die Vogesen eingefroren wurden. Zudem stellte der Regionalrat eine zusätzliche Million zur Förderung des Umweltschutzes und der Müllpolitik bereit.

Sie binden sich weder an eine Richtung noch an die andere, suchen durch die verschiedenen möglichen Mehrheiten das herauszuholen, was wirklich grünen Anliegen hilft, und erreichen durch diese pragmatische Haltung mehr als unsere Grünen, die sich als Linksaußen verstehen. Nach den Europawahlen hat Waechter es sich lange überlegt, ob er im Europaparlament eine Fraktion mit den deutschen Grünen bilden dürfe. eh

Gustav Woytt gestorben

Wir erinnern uns gerne daran, wie Gustav Woytt vor 20 Jahren unsere Jahresversammlungen besuchte. Er war einer der Gründer des Schickele-Kreises und leitete diesen einige Jahre. Zwischen den beiden Weltkriegen hatte er sich zurückgehalten, 1940 erst recht, so war es ihm möglich, nach 1945 sich mit seiner ganzen Kraft, nicht zuletzt mit seinen klaren schriftlichen Beiträgen, für die Erhaltung der angestammten deutschen Sprache im Elsaß und in Deutsch-Lothringen einzusetzen, bis in seine letzten Tage hinein.

Er starb fast 90jährig am 21. März und wurde am 25. mit großer Beteiligung auf dem Friedhof von Oberhausbergen, seinem Geburtsort, beigesetzt. Dort ruhen auch seine Schwester, seine Frau und seine Eltern. Der Vater war lange Jahre hindurch Pfarrer der dortigen evangelischen Gemeinde gewesen. Seine Mutter, Julie Adele Schweitzer, war eine Schwester von Albert Schweitzer. Zu seinem Onkel hatte Gustav Woytt ein enges Verhältnis und hat sich sehr um dessen schriftlichen Nachlaß gekümmert. eh

Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!

In der letzten Nummer brachten wir die Meldung: "TGV-Est beschlossene Sache". Nun lesen wir, daß der Beschluß wieder aufgehoben worden ist. Die beiden Hochgeschwindigkeitszüge, der TGV und der deutsche ICE sollten verbunden werden, als "Beitrag zum europäischen Haus". Nun hat die Regierung in Paris beschlossen, der TGV-Est solle bis 2000 nur bis in den lothringischen Raum rollen, etwa bis südwestlich von Metz. Bisher sollte dort der Schienenstrang sich gabeln, eine Spur sollte den Anschluß nach Ludwigshafen-Mannheim sicherstellen, der andere den an Straßburg-Karlsruhe. Ob nur finanzielle Gründe hinter diesem Rückzieher stecken, ist nicht sicher. "Europäisch" haben die Beschließer sicher nicht gedacht. Europaschwärmerei scheint weitgehend eine deutsche, zumindest aber eine mitteleuropäische Angelegenheit zu sein. eh

Elsässische Glasmalerei

Am 15. Januar 1993 erhielt im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, die sich im Karlsruher Generallandesarchiv trifft, Markus Hörsch, Bamberg, einen Lichtbildervortrag "Zum Realismus in der Straßburger Tafel- und Glasmalerei der Mitte des 15. Jahrhunderts". Dabei wurde das Werk des Straßburgers Hans Hirtz besprochen. Mit aller Wahrscheinlichkeit ist er auch der Schöpfer der "Karlsruher Passion", die in Karlsruhe in der Kunsthalle ausgestellt ist. Viele der Werke der Glasmalerei des 15. Jahrhunderts sind verlorengegangen, es steht aber fest, daß es eine sehr produktive Zeit auf diesem Gebiet war. Straßburg und Metz waren damals im Reich führende Städte in der Glasmalerei. me

Ziemlich "gesundeter" Rhein

Wir erinnern uns an das Entsetzen bei der Katastrophe in Basel, als bei einem Brande höchst giftige Stoffe in den Rhein flossen und sowohl Fauna wie Wasserflora auf weite Strecken vernichtete. Das hat damals aufgerüttelt. Es wurden Anlagen geschaffen, die Abwässer viel besser als vor diesem Unfall reinigen sollen. Der Fluß - heißt es - sei zu 90 % gesundet. Man will sogar wieder Salmen darin gesehen haben. In Straßburg waren einst die Rheinfische ein begehrtes Nahrungsmittel. Das sind sie heute noch nicht wieder. Ob sie es je wieder werden können? Trotz obiger günstiger Meldung bleiben wir etwas skeptisch, denn im unteren Teil gegen das Rheindelta zu müssen sicher noch gewaltige Anstrengungen gemacht werden, bis das dortige Rheinwasser wieder einigermaßen als gesund betrachtet werden kann.

Ehrung Tomi Ungerers

Tomi Ungerer wurde am 4. Februar in Straßburg durch den Botschafter der Bundesrepublik mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Das ist nicht die erste Auszeichnung, die ihm zuteil wird: Mitterrand ehrte ihn 1990 mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion, der Kulturminister Jack Lang ernannte ihn 1984 zum Kommandeur "de l 'ordre des Arts et Lettres", 1983 war ihm schon von der Goethe-Stiftung des Mäzens Alfred Töpfer der Jakob-Burckhardt-Preis verliehen worden.

Der 1931 in Straßburg geborene, unerschrokkene und sehr eigenwillige Künstler hat trotz seines Weltenbummlercharakters ein ausgesprochenes elsässisches Heimatgefühl. Nicht zuletzt dürfte ihm dies durch seine Mutter nahegebracht worden sein, die mit den Kindern Volkslieder sang. So war auch das erste Buch, durch das er in der Bundesrepublik bekannt wurde, das von ihm sehr schön mit elsässischen Motiven illustrierte Volksliederbuch. Durch nichts läßt er sich von seinem Wege abbringen, kritisch zu sein, wo er es für gegeben hält. Und wo es um eine gute Sache geht, steht er als Förderer mannhaft hin, so hat er sich sofort auf die Seite von ABCM gestellt. Dem Elsaß bleibt er treu und läßt sich durch nichts von seinem Kurs abbringen. Es bleibt sein Angelpunkt. Aber seine Farm hat er in Irland, dort lebt seine Familie. Die ganze Welt hat er schon bereist, aber Elsässer ist er geblieben. eh